Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 2 (1862)

Heft: 8

Artikel: Ein Wort zum Sprachunterricht von L. Kellner

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675479

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alles auf, nur etwa ein Beatus, ein Gallus, ein Zwingli zc. lassen sich später noch hie und da sehen. Wir halten dasür, daß es sich wohl lohnen würde, wenn man bei Behandlung des Resormationszeitalters gleich an jenen Punkt, bis auf welchen der Religionsunterricht den Schüler geführt, anknüpfte und ihm nun in einer Reihe von Geschichtsebildern, die sich von selbst zu einem Ganzen zusammenordneten, die Entfaltung der Religionsverhältnisse vor der Resormation, die Resormation selbst versolgte und dann überleitete die auf unsere Zeit. Es täme so Alles in lebendigen Zusammenhang und müßte an Anschaulichsteit und Klarheit gewinnen. Die schöne Aufgabe dürfte aber einen Winter voll auf brauchen.

Ein Wort zum Sprachunterricht von L. Rellner*).

Der Sprachunterricht ift in mehr als einer Beziehung Gradmeffer der Bildung unserer Volksschullehrer und des Standpunktes unserer Das Denken, die eigentliche Lebensäußerung des menschlichen Geistes, wird und wächst mit der Sprache und alle Erscheinungen des Gedankens durch andere Mittel, als das Wort, bleiben mehr oder weniger unvollkommen. Der wahre und ächte Sprachunterricht schärft daher nicht bloß das Denkvermögen, sondern gibt auch Gedanken; denn selbst die Formen, welche er vorführt, können einen Inhalt haben, der es werth ist, daß er gesprochen werde, und der die Form hebt, lebendig macht und vor dem Bergessen hütet. Biele Jahre hindurch verkannte die Schule den Werth der Muttersprache. Selbst das Interesse, welches Gottsched für sie weckte, war nur auf die Formen gerichtet, also, daß die Schule nur in todtem Dekliniren und Conjugiren und in der Aufzählung der Wortarten ihre Aufgabe erblickte. Pestalozzi wandte sich zur praktischen Seite, indem er die Kinder mit Sprachübungen beschäftigte; aber diese Uebungen waren inhaltsleer und bewegten sich nur im Geleise eines todten Schematismus. Becker sah die Formen und Sattategorien als Denkformen an und sperrte den freien Sprach-

^{*)} Aus dem "pädegogischen Jahresberichte von 1859 und 1860" herausgegeben von August Lüben, Seminardirektor in Bremen. Leipzig, Fr. Brandstetter 1861.

geist in die spanischen Stiefel seiner Logik. Geistreich genug war sein System, aber seine Rachfolger verarbeiteten es häufig nur in Hinsicht auf die Form, und bald genug gesiel man sich in haarspaltenden Unsterscheidungen und in einem Thurmban von Verhältnissen, welcher den Geist in den Hintergrund drängte und wieder die Form zur Herrsichst brachte. Jahre lang und bis in die neueste Zeit hat die Form unsere Schulen bis hinab in's kleinste Dorf beherrscht, und die Kinder dachten bei solchem Unterrichte am allerwenigsten daran, daß derselbe ein Unterricht in ihrer lieben Muttersprache sei.

Erst in neuerer Zeit brach sich eine edlere und richtigere Auffassung des Sprachunterrichts Bahn. Auf reelle, praktische Grundlagen, wie solche die Natur und das Gemüthsleben bietet, auf die volle, reiche Sprache selbst baute man den Sprachunterricht und schöpfte aus solchen Grundlagen nicht bloß die Erkenntniß der Form, sondern auch das Verständniß des innewohnenden Geistes. Die Form wurde nicht ihrer selbstwegen, sondern im Hinblick auf die praktische Uebung, auf Sprache verständniß und die Sprachsertigkeit, geschätzt. Sben deshalb traten auch die Lehre vom Satze und die Wortbildung beim neuere Sprachsunterricht mit größerer Entschiedenheit hervor, eben deshalb verband sich dieser Unterricht auch mit dem Leben den deshalb verband sich dieser Unterricht auch mit dem Leben mit den Uebungen im schriftslichen Ausdrucke.

Ein Sprachunterricht, wie der angedentete, setzt zunächst beim Lehrerstande Zweierlei vorans, nämlich eine höhere Ausbildung, als man gewohnlich sindet, und sodann große Berussliebe. Daß er eine höhere Ausbildung, als die gewöhnliche, voranssetzt, liegt eben darin, daß er die Sprache nicht bloß formell, sondern als den Ausdruck des Gedankens und des Eeisteslebens auffaßt; daß er Berussliebe fordert, geht aus der sorgfältigen Vertiesung und Vorbereitung hervor, welche er heischt, und der sich nur wahrer Eiser ausdauernd hingeben wird. Was hier behanptet wird, bedarf sür diesenigen keiner Aussiührung, welche die einschlagende Literatur kennen.

Dürfen wir uns daher wundern, wenn ein nicht kleiner Theil unserer heutigen Lehrer unter Sprachunterricht immer noch nichts als einen ganz äußerlichen Unterricht, eine ganz mechanische Einübung eigentlich schon geläufiger Sprachsormen versteht? Bielen ist in ihrer Isolirtheit das Bessere fremd geblieben; Andere können sich nicht die literarischen Mittel dazu verschaffen; wieder Andere fassen den Geist der neueren Ansichten nur halb oder gar nicht, und Andern endlich mangeln Liebe und Eiser, und sie bleiben beim Alten. Man muß in's vosse Leben blicken, um sich von diesen Wahrheiten zu überzeugen.

Dennoch ist ein Fortschritt anzuerkennen. Auch da, wo die neuern Ansichten noch keineswegs zum vollen Durchbruch gekommen sind, hat man den Sprachunterricht wenigstens praktischer zu machen gesucht, ihn auf die Orthographie und das Lesen angewandt nud machen unnützen Ballast aus der Formenlehre bei Seite geworsen. Man hat ferner die Uebung im reinen, deutlichen und bestimmten Sprechen mehr zur Geltung kommen lassen und daron zugleich häusigere Uebungen im Freischreiben geknüpft. Man beginnt endlich da zu entwickeln, wo man früher nur docirte und memoriren ließ. Selbst diesenigen, welche noch nicht begriffen haben oder nicht begreifen wollen, daß frisches Bewegen in der Sprache, daß Eindringen in ihr tieseres und schärferes Berständniß "Sprachunterricht" ist, sie geben wenigstens so viel zu, daß der Sprachunterricht ein Denken über die Sprache und eine Uebung in der Sprache sein solle.

Das Gute schreitet erschreckend langsam fort. So kam mir während dieser Arbeit eine kurze Abhandlung Stephani's aus dem Jahre 1818 über den Sprachunterricht zur Hand. Er sagt darin u. A.: "Bei ber Sprache hat man sowohl auf ihr Aeußeres, als auf ihr Inneres zu sehen. Sieht man auf das erstere, so zieht man bloß die Ge= staltung oder den Bau der Sprache in Betracht. Bei dem letztern sieht man nicht mehr auf das körperlich Gegebene, wie es uns unter gewissen Formen erscheint, sondern man faßt bloß das Geistige oder den Sinn der Sprache auf. Anstatt unter Sprachlehre, wie bisher, nur den ersten Theil zu begreifen, muß sie künftig die ganze Kunde der Sprache nach ihrem Aengern und Innern umfassen. Haupttheil kann daher nur durch das Wort "Sprachbaulehre" richtig bezeichnet werden, sowie der andere Haupttheil mit dem Ausdrucke "Sprachsinnlehre" am besten anzudeuten sein dürfte. Bei Sprachsinnlehre handelt es sich von keiner geringern Aufgabe, als wie die Menschen dahin zu bringen sein dürften, einen richtigen Sinn mit dem zu verbinden, was sie sprechen, hören und lesen 2c."

So dachte und sprach Stophani vor mehr als vierzig Jahren.

Ich führe diese interessante Thatsache, in welcher die Embryonen der ganzen neuern Bewegung auf dem Gebiete des Sprachunterrichts liegen, nur zum Beweise dafür an, daß das Gute langsam fortschreitet.

Der pure Formalismus in der trockensten und nüchternsten Art sindet nicht bloß noch immer seine Anhänger, sondern tritt sogar mehr als früher wieder in Blüthe. Ich verweise die Leser auf alle jene Schriften, in welchen die alten Uebungen des Ergänzens sehlender Laute, Silben und Wörter wieder ihr Auserstehungssest seiern, also z. B. auf die Leistungen von Schren, Doffine und Dänner, auf jenen Mechanismus in der Sathildung, welchen die neue Verliner Sprachsschule (von Senff) vertritt, und endlich auf die sprachlehrlichen Reismereien Metzners*).

Die Anstandswörter der Beife.

Sie zeigen sehr genau dir an,
Wie Etwas ist und wird gethan.
Als eigentliche sind nur die
Zu merken: anders, als, so, wie.
Doch lassen sich noch an sie reih'n:
Umsonst, wohl, also, ins gemein,
Flugs, straks, vergebens, ebenso 20.

^{*)} Um diese Sonderbarkeiten klar zu machen, führen wir folgende Beispiele an:

Die Tabackspfeise. Was hängt dort a. Nag.? D. Ding. h. ei. Spitze, ei. Schlauch, ei. Rohr, ei. Abguß u. ei. Kopf. Ich ken. d. gut, d. b. d. Tab. — Auch weiß i. genau, woz. m. d. gebr. D. Topf füllt m. m. T., zünd. dens. a., ninmt d. Sp. i. d. M., zieht d. Ath. an sich, bek. d. d. M. voll Damps. Dies. D. bläst m. vor sich hin u. bil. um sich ei. Rauchwol. D. nennt m. rau. Weil ich nun zufäl. all. b., w. ich d. genau betrach. Hier d. Ding, d. m. in d. M. nimmt, nennt d. Bat. ei Sp. D. bist aus H., im Junern h. u. hast hin u. wied. Knöpfch., theils z. Zierde, th. um d. bequem. m. d. Zäh. hal. z. kön. — — Der Kopf d. Pfeif hat auch ei. Hals u. m. dies. macht er sich sehr mit d. Abg. vertr. (!!) — Siehe, m. lieb. Pf., ich ken. dich genau, darf d. ab. noch lang. nicht gebr. 2c. (Aufsatz bücklein von Schrey und Doffine.)

Mit Uebungen, wie jene Erzänzungen sind, übt man eine ebenfo geist = als erfolglose Spielerei und bildet sich dabei noch ein, etwas befonders Witziges und Anregendes gethan zu haben; man glaubt geistreich zu sein und den Kindesgeist zu beschäftigen, während man dem Mechanismus opfert. Mit solchen und ähnlichen Uebungen tritt das lebendige Wort des Lehrers, durch welches wieder das lebendige Wort des Schülers geweckt wird, mehr und mehr zurück; die Unmit= telbarkeit des Unterrichts und die furchtbare Wechselbeziehung zwischen Lehrer und Schüler, zwischen Lehre und Uebung schwinden allmählig. Freilich hat es dann der Lehrer bequemer, und dieser Umstand mag es wesentlich entschuldigen, der im Stillen solchen Uebungen Anhänger Nach diefer Seite hin kann auch der Umstand nicht mit Stillwirbt. schweigen übergangen werden, daß sich die Zahl jener sprachlehrlichen Schriften von Jahr zu Jahr mehrt, welche den Schülern in die Hände gegeben werben und den Unterricht erleichtern follen.

Wo in Volksschulen die Bücher vorwiegen, wo in Volksschulen

3. B. Es springt wie ein Floh. (!) Desgleichen: Mach es so, wie ich; Sie schätzen anders dich, als mich.

(Metners Sprachlehre.)

Diese Beispiele genügen, um zu zeigen, wie weit man sich noch jeht im toden Formalismus verlieren kann. Wer an Uebungen ersterer Art Wohlgefallen sindet, der kause sich das Aufsatbücklein von Schrey und Doffine. Ueber die Poesie im Dienste der Schulstube meint Kellner mit Immermann, daß keine Schrulle oder Sonderbarkeit je ganz abzethan sei, sondern daß immer wieder eine Zeit komme, wo sie verjüngt werde und sich wieder der Auserstehung ersreue. Recht hat Metzner, w nn er klagt: "Höchst prosaische Wörter, Ausdrücke und Wendungen jedesmal in eine andere, zweckentsprechende poetische Form gießen zu sollen, ist führwahr eine Herkulesarbeit, die häusig nicht ohne — prossaischen Schweiß abläuft!" — Allen denen aber, die noch immer ihr Heil und ihre Seligkeit in den Hallen der Grammatik sinden, gewiß aber auch nicht selten etwas vom prosaischem Schweiß rerspüren, sind Metzners Reimereien zu empsehlen. Ihnen wiehert Pegasus kräftig entgegen.

mechanische Uebungen vor beregter Art herrschen, da verlernt der Lehrer die eigentliche Unterrichtskunft, da wird die Schule mehr zur Unterrichts = als zur Erziehungsanstalt gestempelt. Der Geist ist es, der Leben gibt und erzieht, aber dieser Geift ist an die Persönlichkeit des Lehrers, keineswegs an das Buch gebunden. Man sage nicht, daß letteres den schwachen Lehrer ergänzt; die Erfahrung lehrt genugsam, daß der Fortschritt der Schulen keineswegs durch die Menge der Schulbücher gefordert wird, und daß ein schwacher Lehrer durch kein Buch stärker, vielmehr in Ermanglung ernster Willenstraft und Berufsliebe nur noch schwächer wird. Wenn in den ältern Schulen die Erziehung ein Hauptzweck war, so scheint sie jetzt mehr und mehr in den Hintergrund zu treten. Es hängt dieß mit der materiellen Richtung, mit der Genuffucht und Bequemlichkeit unserer Zeit zusammen, welche das Wissen überschätzt und zur Erziehung, zum aufmerksamen Berantreten an's Individuum, feine Muge finden will. Suten wir uns, daß diese Richtung nicht zur Herrschaft in unsern Volksschulen gelange, und vergessen wir deshalb nicht, daß namentlich der Sprachunterricht zugleich eine geiftige Disziplin, ein Erziehungsunterricht sein foll. Die Methode, welcher der Jahresbericht bisher das Wort geredet hat, vindizirt sich den Borzug, daß sie das erziehliche Moment wahrt; sie ist eben deshalb auch keineswegs leicht und fordert immer eine tüchtige Bersonlichkeit!

Man kann nicht sagen, daß der Fortschritt durch die bisherigen Streitigkeiten über die Methode des Sprachunterrichtes wesentlich gestördert worden sei. Einerseits ist durch diese Streitigkeiten wenig Neues zu Tage gebracht, anderntheils die Verwirrung in einzelnen Köpsen nur vermehrt worden, namentlich jene Vermittlungsversuche, welche allen Richtungen Rechnung tragen möchten.

Wir sind überzeugt, daß die Methode des Sprachunterrichts, welcher unser Jahresbericht bisher das Wort geredet hat, und welche durch meine, Otto's, Kehr's und A. Schriften in die Praxis geführt worden, trotz mancher Anseindungen immer mehr Platz greisen werde. Sie setzt jedoch, mie schon oben angedeutet, neben der Berussliebe eine höhere Ausbildung voraus. Zunächst fordert sie tüchtige Kenntniß der Grammatik, also eine tiesere Onrchbildung in der grammatikalischen Seite unserer herrlichen Muttersprache, dann aber

auch innigere Bekanntschaft mit der lebendigen Sprache selbst, wie sich diese in den Leistungen unserer Klassiker und besten Volksschriftsteller offenbart. So lange ich die Ehre habe, am Jahresbericht mitzuarbeiten, ist stets von mir auf diese beiden unerläßlichen Forderungen hingewiesen worden, und von diesem Gesichtspunkte aus sind mir auch die Arbeiten eines Nacke, Güde, Kriedissch zo. in hohem Grade ersreulich gewesen. Durch ein gründlicheres Studium der Grammatik, gepaart mit ernster und grwählter Lectüre, erlangt der Lehrer jenen Grad allgemeiner Vilsdung, welcher durchaus nothwendig ist, um den Sprachunterricht nach der neuern Nethode mit Geschief und Geist zu betreiben.

Ueber die Allegorie.

Die letzten Nummern des "Schulfreundes" haben uns eine treffsliche Analyse des Gedichtes "das Mädchen aus der Fremde" gebracht. Für die Mühe, die sich der Erklärer gegeben, uns mit dem wahren Inhalt und der Schönheit des Gedichtes von neuem befannt zu machen, wird ihm jeder Leser Dank wissen. Er hat uns eine Allegorie erklärt, die zum Besten gehört, was wir in dieser Gattung der Dichtkunst bessitzen.

Welche Schwierigkeiten es hat, Allegorien genügend zu erklären, und wie peinigend oft das Gefühl ist, das Einen bei der Erklärung solcher poetischer Produkte anwandelt, wenn man infolge von Dunkelsheiten des Gedichtes auf schwankenden Boden gestellt ist, wie sehr der Genuß am Kunstwerk darunter leidet, hat wohl jeder schon ersahren, der sich an's Auskösen von Allegorien machte. Man fühlt sich leicht versucht, es zu halten, wie Jener, von dem der Erklärer berichtet, daß er vierzig Jahre das genannte Gedicht bei sich herumtrug, ohne den Sinn desselben enträthselt zu haben. So bequem kann sich's aber der Lehrer nicht machen, der den Schülern das Dunkle, Unverstandene erklären soll. Er muß sich mit Kopfzerbrechen und Nachgrübeln an's Erklären von Allegorien wagen, muß alle möglichen Deutungen hersvorsuchen, die, welche er für die richtige hält, genau prüfen und geshörigen Orts an Mann bringen.

Man wird nicht zu viel sagen, wenn man behauptet, daß solche Nußknackereien oft sehr abmüdend, unerbaulich, genußstörend, trocken,